

# Predigt

## Römer 15, 4-12

**Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und unserm Herrn Jesus Christus.**

Denn was zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, damit wir durch Geduld und den Trost der Schrift Hoffnung haben. Der Gott aber der Geduld und des Trostes gebe euch, dass ihr einträchtig gesinnt seid untereinander, Christus Jesus gemäß, damit ihr einmütig mit einem Munde Gott lobt, den Vater unseres Herrn Jesus Christus.

Darum nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob.

Denn ich sage: Christus ist ein Diener der Juden geworden um der Wahrhaftigkeit Gottes willen, um die Verheißungen zu bestätigen, die den Vätern gegeben sind; die Heiden aber sollen Gott loben um der Barmherzigkeit willen, wie geschrieben steht (Psalm 18,50): »Darum will ich dich loben unter den Heiden und deinem Namen singen.«

Und wiederum heißt es: »Freut euch, ihr Heiden, mit seinem Volk!« Und wiederum: »Lobet den Herrn, alle Heiden, und preist ihn, alle Völker!«

Und wiederum spricht Jesaja: »Es wird kommen der Spross aus der Wurzel Isais und wird aufstehen, um zu herrschen über die Heiden; auf den werden die Heiden hoffen.«

**Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, dass ihr immer reicher werdet an Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes.**

Liebe Schwestern und Brüder,

Wir feiern den 3. Advent. In diesem Jahr ist dies die Mitte der Adventszeit. Bergfest könnte man sagen. Noch 14 Tage, dann ist der heilige Abend schon vorbei. Ich weiß nicht, wie sie auf diesen Heiligen Abend zugehen.

Wer Kinder oder Enkelkinder hat, wird etwas von der Spannung erleben, die die Kinder in sich tragen, auch wenn es bei ihnen gewiss mehr um die Geschenke geht, als um das, was das Weihnachtsfest ausmacht. Wobei es ja sowieso immer wieder ein etwas künstliche Situation ist, dieses erneute Feiern der Ankunft Gottes unter den Menschen. Weihnachten ist als Ereignis längst gewesen. Vor 2000 Jahren hat der Jesus von Nazareth das Licht der Welt erblickt. Seit rund 1700 Jahren wird das Weihnachtsfest gefeiert. Es ist fester Bestandteil im Rhythmus der Jahre. Es gehört dazu, mit all den Ritualen, die sich für uns darum ranken und die uns etwas bedeuten. Es geht ja nicht um die erste und absolut neue Geburt des Sohnes

Gottes mit dem, was er darin bringt, sondern es geht um die immer wieder neue Geburt, das immer wieder neue Begreifen dessen, was dieses Fest ausmacht.

Doch was macht das Fest eigentlich innerlich aus?

Was könnte uns der Weg dorthin bedeuten?

Was ist so bedeutsam daran, dass wir dieses Fest jedes Jahr wieder feiern als ein ganz besonderes Fest?

Das ist eine adventliche Frage, gleichzeitig eine weihnachtliche Frage, und es ist eine Glaubensfrage, die hier in den Raum gestellt wird. Ich möchte einmal versuchen, den heutigen Predigttext Schritt für Schritt durchzugehen, um darin eine Antwort auf die Fragen zu finden. Was in der Schrift steht, daraus sollen wir lernen.

Was aber in der Schrift angekündigt ist, das steht da, damit wir daraus lernen. Was ist angekündigt in der Schrift, was können wir lernen?

Nun, ich denke zuallererst wird angekündigt, dass Gott die Menschen niemals alleine lässt. Es ist schon eine seltsame Geschichte, die das auserwählte Volk Gottes gegangen ist. Es ist ein stetes auf und ab von Nähe zu Gott und Entfernung, von intensiver Glaubensbeziehung und entsprechendem Leben und distanzierten Leben, das nur sich selber vor Augen hat und dann auf problematische Wege gerät. Das Alte Testament ist voll von solchen Geschichten und geschichtlichen Erfahrungen. Erfahrungen, die unseren ganz persönlichen nicht ganz unähnlich sind. Ich denke, auch für uns gibt es Zeiten größter Nähe zu Gott, zum Glauben und dann auch wieder diese Distanz, dieses fragen und zweifeln, diese Gleichgültigkeit, die uns da überfällt. Wenn wir also aus der Schrift etwas lernen dürfen dann dies:

Gott geht mit, mal näher, mal entfernter, mal neben uns, mal uns tragend, mal in Abstand, uns Menschen Freiheit gewährend.

Den meisten Abstand spüren wir immer, wenn unsere persönlichen Lebensereignisse nicht so sind, wie wir uns das vorstellen, wenn uns Lasten auferlegt werden, die die Seele dann zu tragen hat. Wie sagt Paulus dazu: Die Worte der Schrift sollen uns etwas lehren: wir sollen unsere Hoffnung festhalten, indem wir unter unserer Last bleiben (so ist das Wort »Geduld« wörtlich zu übersetzen, sagt Jörg Zink in seiner Übertragung, der ich mich heute mal anschließe.) Wir sollen unsere Hoffnung festhalten, indem wir unter unserer Last bleiben und den Trost annehmen, den die Schrift uns gibt. Der Gott aber, der mitträgt und uns tröstet, während wir unter unserer Last gehen, gebe euch einen gemeinsamen Sinn, wie er Jesus Christus entspricht, seinem Geist und Vorbild. Mitten im Abstand – in unserem persönlichen Abstand von Gott – geduldig sein, also unter der Last sein, unter der Last bleiben, ihr nicht

ausweichen, das ist das eine was Paulus sagt. Die Last des Lebens muss nicht immer beiseitegeschoben werden, sie darf ihren Raum haben, sie ist Teil des Lebens und es wird nichts Anderes fürs Leben versprochen. Geduldig sein, und auf eine andere Stimme hören. Hören, was uns eine Stimme sagt, die sich nicht orientiert an dem, was unmittelbar das Leben beschwert, sondern die mit alten Worten eine immer wieder gültige Wahrheit und Hoffnung ausspricht. Und das tut die Schrift, das tut die Bibel und sie vermittelt gerade dadurch Trost und Hoffnung, die sich nicht binden an Veränderungen und Erfolge im ganz persönlichen Leben, sondern die sich binden an die Worte von Zukunft, wie sie in der heiligen Schrift offenbar werden.

Machen wir es einmal ganz konkret, was ich meine. Mein Vater war ein schwer kranker Mann. Jeder wusste auf seine Weise, dass der gemeinsame Weg nur noch sehr kurz ist. Jeder wollte aber den anderen schonen. Jeder trug seine Last, aber er trug sie für sich allein. Natürlich können wir nun die ganze Zeit Gott unser Leid klagen, und das wäre gewiss gut so, damit es seinen Raum findet. Aber es wäre vielleicht auch gut, zu hören, von der Schrift her zu hören:

Mensch, du weiß um deine Endlichkeit, du weißt, dass ich dein Leben in der Hand habe. Vertrau es mir an. Vertrau die Tage, die ich gebe, mir an, mit aller Angst, aber auch mit Hoffnung, dass das Leben eine Zukunft hat. Eine ganz persönliche Zukunft für den, der bleibt, eine neue Zukunft für den, der geht. Aus dieser Hoffnung bekommt ihr die Kraft, um zusammen zu weinen, um gemeinsam das Schwere des Abschiedes tragen zu können und um an einen Punkt zu kommen, an dem ihr einander lieben auch Adieu sagen könnt.

Solche Worte können wir nicht aus uns selber schöpfen, solche Worte brauchen eine Kraft und Macht, die unsere persönliche Befindlichkeit überschreitet. Wie gut, dass es die Heilige Schrift gibt, die uns mit solchen Worten Mut macht, in aller belastenden Zeit die Hoffnung des Lebens nicht zu verlieren. Und diese Kraft wird sichtbar in so vielem, was die Bibel erzählt: z.B. als Abraham loszog in das unbekannte Land, Mose das geknechtete Volk den langen Weg durch die Wüste führte, als das Volk Gottes, im auf und ab ihre sozialen Probleme immer wieder von Gott auf den Weg gebracht wurde, als Israel ins Exil geführt wurde und doch immer unter Gottes Geleit stand.

Alles Geschichten der Hoffnung und des Glaubens, die für die Menschen über Jahrtausenden hinweg hilfreich waren, um das eigene, ganz persönliche, oft genug leidvolle Leben zu meistern. Und eben nicht zu meistern im Blick darauf, dass hinterher alles besser wird, sondern dass Gott auch im Hier und Jetzt und auch im Leid seine Hand nicht von uns nimmt. Was aber in der Schrift angekündigt ist, das steht da, damit wir daraus lernen. Denn nun sollen wir unsere Hoffnung festhalten, indem wir unter unserer Last bleiben und den Trost annehmen, den die Schrift uns gibt. Die Lehre der Schrift hat diese ganz persönliche Seite des

Glaubens, die uns innerlich stärker macht, als wir das aus uns selber sein können. Es hat auch noch eine andere Seite, und die betont Paulus in seinem Brief dann ebenfalls. Es geht nämlich darum, dass die Lehre der Schrift auch ist, dass wir füreinander einstehen sollen und dem, der uns das alles ermöglicht auch etwas zurückgeben.

So schreibt Paulus: „**Denn das ist Ziel und Sinn eures gemeinsamen Lebens, dass ihr im selben Geist und mit demselben Wort und Lobgesang den Gott rühmt, der zugleich der hohe Herr der Welt und der uns vertraute Vater unseres Herrn Jesus Christus ist. Darum lasst einander gelten und nehmt einander an, wie auch Christus euch angenommen hat, damit Gottes Herrlichkeit sichtbar wird**“.

Paulus schreibt dies im Blick auf unterschiedliche christliche Gruppen. Die einen kommen aus dem Bereich des Judentums, also getaufte Juden, die anderen kommen aus dem Bereich der Heiden, also getaufte Nichtjuden. Jeder bringt eine unterschiedliche Lebensform aus seinem Lebensumfeld mit, jeder kommt aus einer anderen Tradition. So wie wir im Grunde auch ein jeder aus seiner Familie und damit auch seiner ganz persönlichen, christlichen Lebenstradition kommt. Aber alle haben einen Auftrag, der sich aus dem Bezug zur Schrift ergibt: **wir sollen gemeinsam den Glauben leben und weitergeben, aus dem einen Geist Gottes die Welt gestalten, um so mit dazu beizutragen, dass das Lob unseres Gottes vermehrt wird.**

Das klingt jetzt so, als ob Gott darauf angewiesen wäre, dass man ihn lobt oder dass alle Welt christliche Lieder singen soll. Ich denke es geht um etwas Anderes.

Es geht darum, dass in dieser Welt deutlich wird, dass es einen Gott gibt, der für diese Welt etwas will, das nicht darin besteht, Grenzen und Gegensätze aufrechtzuerhalten, sondern der möchte, dass es ein grenzenloses Leben in Gemeinschaft gibt und der dafür auch Möglichkeiten schafft. Einträchtig gesinnt sein, Jesus Christus gemäß leben, das ist der tiefe Glaube, dass von diesem Christus eine ungeheure Freiheit ausgeht, eine Freiheit, die sich nicht an die eigenen Wünsche klammert, sondern darum weiß, dass ich ganz persönlich bei Gott in allem genug habe und dass ich mich deshalb ganz dem anderen zuwenden kann. Und das Lob Gottes entsteht genau dort, wo wir dies erkennen: **dass wir in ihm in allem Genüge haben und deshalb getrost mit dem anderen und für den anderen in dieser Welt einstehen können.**

Ich weiß, dass das in einer Gesellschaft, die von Ellenbogen lebt, Worte sind, die am Leben hier und jetzt vorbei zu gehen scheinen. Aber sie sind deshalb nicht falsch, sie haben deshalb dennoch ihre Bedeutung und Wahrheit. Denn nur dort, wo ich mich in allem, auch den Lasten getragen weiß, da bin ich auch frei für mich und die anderen. Und daraus erwächst Dankbarkeit und Lob, die deutlich machen, das ist etwas das für viele Menschen hilfreich sein kann. Und das ist auch der Grund warum wir Weihnachten feiern. Wir feiern das Fest der guten Botschaft Gottes, weil wir große Sehnsucht haben nach dem, was dieses Fest zum

Ausdruck bringt. Gott wird Mensch – Gott und Mensch haben eine gemeinsame Geschichte, wir Menschen werden zu Kindern Gottes und das gilt eben nicht nur für Jesus, sondern ein jeder von uns ist Gottes Kind, von ihm gehalten und getragen. Das Kind bringt Frieden – Es bringt den Ausgleich zwischen den Völkern, weil es nicht länger darum geht von EINEM auserwählten Volk zu sprechen, sondern von allen Völkern, die unter dem einen Gott in Gemeinschaft leben. Und das ist Erfüllung einer tiefen Sehnsucht des Menschen, dass Grenzen überwunden werden und Gemeinschaft über Grenzen hinweg möglich ist.

Das Kind bringt Heil – Es bringt Versöhnung, macht Heil, was auseinandergebrochen ist, weil Menschen ihren eigenen Weg gehen wollen. Wie viele Menschen zerbrechen an der Schuld, an den Fehlern oder bringen sich in immer mehr Schuld hinein, weil sie keinen Ausweg finden und sehen. Christus ermöglicht eine Veränderung, weil er die Schuld beiseiteschiebt, dem angstvollen Menschen einen Neuanfang schenkt. Das Kind bringt Leben – weil der Tod durch dieses Kind überwunden wurde und als Gotterfüllter Raum mit Zukunft erfüllt wurde. Der Anfang dieses Weges enthält alles, was wir Menschen brauchen. Darum ist es gut, dass wir jedes Jahr neu Advent und Weihnachten feiern, dass wir uns dies sagen lassen, von der Schrift her, und dies auch feierlich und festlich begehen. Das ist Teil des großen Lobes Gottes, das wir ihm entgegenbringen, der uns so viel schenkt. Unser Advent ist, dass wir diese Botschaft in uns immer wieder neu lebendig werden lassen, sie als eine an uns ganz persönlich gerichtete Botschaft verstehen und ihr unser Vertrauen schenken.

Insofern möchte ich mit den Worten des Paulus schließen, so wie M. Luther sie übersetzt hat:

***Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, dass ihr immer reicher werdet an Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes.***

**Und der Friede Gottes der höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Jesus Christus unserm Herrn.**

Amen